

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 14 (1910)

Artikel: Septembernacht

Autor: Waser, Maria

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

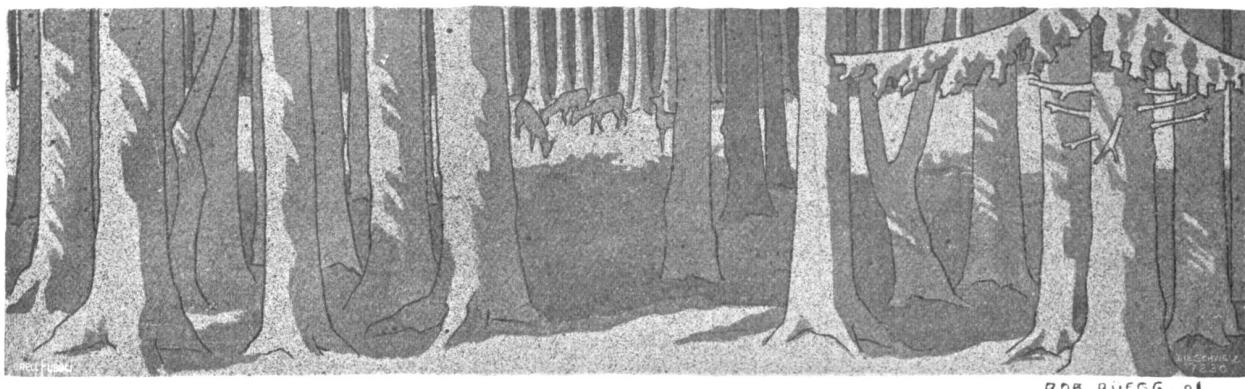
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ROB RUEGG.

Septembernacht

Das sind die zarten, sommermüden Nächte,
Die still und lind aus weichen, guten Händen
Der müdgehetzten Seele Ruhe spenden.

Wie weiße, lichte Nebel ziehn die Stunden,
Und über heiße, nievernarbte Wunden
Legt sich ein kühles, köstliches Vergessen.

Und Kindheitsträume, keusch wie Frühlingsblumen,
Die lang im hartgefrorenen Erdreich schliefen,
Entsteigen den verborgnen Seelentiefen

Und breiten leise flaumbedeckte Schwingen,
Die lautlos zu den weißen Fernen dringen...
In diesen kühlen, herbstgeborenen Nächten.

Maria Waser, Zürich.

Eva im Dorfe.

Tessiner Novelle von Maja Matthey, Solothurn.

II.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Die Glocken von Navechia läuteten den Feiertag ein. Freudig sprangen sie im eisernen Räderwerk auf und nieder, dessen Zähne in die Ketten griffen und rasselnd die Gewinde drehten.

Die Dörfler standen zusammen auf dem Dorfplatz oder vor ihren Hütten und lauschten dem Glockenspiele.

Morgen war das Fest des heiligen Blasius, ihres Kirchenpatrons. Darum sprangen die Glocken so flink wie Böcklein, die aus dem Stall auf die grüne Weide geführt werden. Aus dem Tale war der Winter gewichen, und die Alpe begann zu grünen. Vor dem Madonnenbild am Bach standen die ersten Krokus, und die Schneeglöckchen blinkten weiß und frisch in den fallenden Abend.

„Eva, wie gefällt dir das Zeug?“ rief Alessandro dem Mädchen zu, das sein Kammerfenster schließen wollte.

Er hielt ihr den Stoff in die Höhe. Sie sah in der Dämmerung etwas Weißes schimmern, konnte aber das Bild nicht erkennen, das darauf gezeichnet war.

„Komm hinter den Feigenbaum; da gebe ich es dir!“ sagte Alessandro.

„Da muß ich an der Mutter Clelia vorbei. Die hat scharfe Ohren und hört es durch das Brunnenplätzchen hindurch, wenn zwei zusammen sprechen nach Feierabend. Sie hat es gehört, als die Anna den Mario bat, ihr in diesem Jahr die Rebstocke zu beschneiden,“ wandte das Mädchen ein; sie fürchtete sich, eine neue Zurechtweisung zu erhalten, die vielleicht schärfer

ausfiel als die Belehrung der Greisinnen über die Wunder des Heiligen.

„Du hast recht, Eva, die Mutter Clelia hat scharfe Ohren und einen Mund, darin läuft die Bosheit zusammen wie bei andern das Wasser, sobald sie einen Burschen bei einem Mädchen stehen sieht. Komm in meinen Rebberg; zwischen den Rebstöcken sieht uns niemand,“ flüsterte er.

„Im Rebberg ist es einsam,“ sagte die Eva. „Dafür kriechen die Schlangen des Nachts aus den Mauerlöchern und pfeifen.“

„So will ich dir das Zeug morgen geben,“ antwortete Alessandro und ließ den Stoff leuchten im Mondlicht.

„Wirf ihn mir heraus,“ bat Eva, deren Begehrlichkeit nach dem schimmernden Zeuge im Wachsen war.

„Da möchte er in den Staub fallen,“ sprach Alessandro. „Die Schlangen schlafen bis Mitternacht, und dann bist du längst wieder daheim und hast das Zeuglein in deiner Truhe!“

„Ich fürchte mich im Weinberg,“ sagte das Mädchen zaghaft.

„Wir sind zu zweit,“ rief Alessandro triumphierend. „Komm jetzt! Ich muß bald heim und das Pulver mischen zum Feuerschießen...“

„Warie mir, Alessandro! Ich muß vorsichtig gehen,“ entgegnete Eva. „Der Vater hört es nicht; aber die Mutter kommt gleich gesprungen, wenn eine Diele kracht!“